

gewöhnlich erst im September geschnitten werden und giebt schwarzes Mehl; der Hafer wird nur selten reif.

Die Viehzucht dagegen erfreut sich des besten Gedeihens. Im Sommer geht die Herde auf die Triften oder in die grasreichen Auen und Waldschläge, und im Winter giebt es Heu genug, um den reichen Viehstand versorgen zu können. Als Zugtiere werden Ochsen verwendet, deren mancher Bauer oft zwei bis vier Paare besitzt. Die jungen Ochsen werden an bayrische oder böhmische Viehhändler verkauft, und von dem Ertrage zahlt der Hinterwäldler seine Steuern. Da die meisten Bauern im Besitze eines Waldes sind, so wird in Zeiten der Geldnot einfach die schönste Tanne oder Fichte umgehauen und dem Holzhändler verkauft. Im Winter verdienen sich Knaben und Bursche den Lebensunterhalt mit „Zündhölzchenstolsen“; der Vater beschäftigt sich an der Holzbank mit „Brettelschneiden“ für die Resonanzholzhändler, indes die weiblichen Familienglieder am Spinnrade sitzen und den goldig schimmernden Flachs spinnen.

Johann Peter.

110. Die Jungfrau von Orleans.

Johanna d'Arc, wegen ihrer ersten und bewundernswürdigsten Heldenthat die Jungfrau von Orleans genannt, wurde im Jahre 1412 zu Domremy, einem freundlichen Weiler im Thale der Maas, geboren. Ihr Vater Jakob d'Arc und ihre Mutter Isabella waren schlichte Landleute, die sich von dem Ertrage der Feldarbeit und der Viehzucht in Redlichkeit und Frömmigkeit nährten. Die Erziehung Johannas entsprach ihrer Herkunft: sie lernte weder leien noch schreiben; Nähen, Spinnen, das Vieh warten, bei der Feld- und Hausarbeit helfen, das war ihre Beschäftigung seit ihrer frühesten Jugend. Sie war arbeitsam, sanft, gutherzig und so schüchtern, daß sie schon verlegen wurde, wenn man sie nur anredete. Von klein auf zeigte sie eine auffallende Neigung zu frommen Übungen, wodurch sie sich oft den Spottereien ihrer Altersgenossen aussetzte. Sie floh die Spiele und Tänze der Jugend und zog sich am liebsten in die Einsamkeit der Kirche zurück, wo sie mit Gott und der heiligen Jungfrau Zwiegespräch hielt. Sie war so mildthätig, daß sie den Armen alles austeilte, was sie hatte, so gastfrei, daß sie mehreremal ihr eigenes Bett den Heimatlosen abtreten wollte, wie sie damals das unglückliche Land zu Tausenden durchzogen.

Von ihrem Elternhause aus sichtbar, ein halbe Stunde vom Dorfe entfernt, lag ein Wald, in dem nach dem Glauben der Landleute gute Feen ihr Wesen trieben. Am Waldrande, nahe einer klarsprudelnden Quelle, stand eine Buche, uralte und majestätisch, die man den Baum der Feen nannte. Mancher hatte, so erzählte man sich, gesehen, wie die Feen im Mondlicht den Baum umtanzten; mancher hatte den wunderfamen Gesang vernommen, mit dem sie ihre Tänze begleiteten. Sobald Kranke sich von ihrem Lager erheben